



Leseprobe

Mila Paulsen

Sex für Fortgeschrittene Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 368

Erscheinungstermin: 17. Mai 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Gibt es ein Sexleben jenseits der 40?

Sie sind zurück! Nachdem der VHS-Kurs »Sex für Wiedereinsteiger« nicht nur ihrem Sexualleben eine völlig neue Richtung gegeben hat, geht es endlich wieder zur Sache: Andrea, Mutter eines Hotel-Mama-Sohns, Maren, schwanger von einem außerehelichen One-Night-Stand, Anja, Partnerin eines spielsüchtigen Polizisten, und Iris, erfolgreiche Mami-Blog-Influencerin erleben, dass im Aufbaukurs »Sex für Fortgeschrittene« nicht nur alte Bekannte, sondern auch viele neue Erkenntnisse auf sie warten. Vor deren Risiken und Nebenwirkungen ist nicht einmal die frisch verheiratete Kursleiterin Tilda sicher. Denn wie ahnt Dörte, Gründerin eines Dildo-Start-ups, schon im Unterricht: »Es heißt wohl Wechseljahre, weil man da oft nochmal den Partner wechselt!«

Autor

Mila Paulsen

Mila Paulsen ist das gemeinsame Pseudonym zweier befreundeter Autorinnen, die unter ihren wahren Namen seit über zwanzig Jahren erfolgreich Artikel, Kolumnen, Bestseller, Liebes- und Abschiedsbriefe sowie Einkaufslisten schreiben. Ab und zu auch mal WhatsApp-Texte sexuellen Inhalts. Auf die Idee zu ihren gemeinsamen Romanen kamen sie in einem Gespräch darüber, dass großartiger Sex als Stimmungsaufheller besser wirkt als Johanniskrauttropfen und Yoga zusammen - und

MILA PAULSEN
Sex für Fortgeschrittene



GOLDMANN

Buch

Nachdem der VHS-Kurs »Sex für Wiedereinsteiger« nicht nur ihrem Sexualleben eine völlig neue Richtung gegeben hat, geht es für die Teilnehmerinnen nun wieder zur Sache: Andrea, Mutter eines Hotel-Mama-Sohns, Maren, schwanger von einem außerehelichen One-Night-Stand, Anja, Partnerin eines spielsüchtigen Polizisten, und Iris, Mami-Blog-Influencerin, erleben, dass im Aufbaukurs »Sex für Fortgeschrittene« nicht nur alte Bekannte, sondern auch viele neue Erkenntnisse auf sie warten. Vor deren Risiken und Nebenwirkungen ist nicht einmal die frisch verheiratete Kursleiterin Tilda sicher. Denn wie ahnt Dörte, Gründerin eines Dildo-Start-ups, schon im Unterricht: »Es heißt wohl Wechseljahre, weil man in dieser Zeit oft noch mal den Partner wechselt!«

Informationen zu Mila Paulsen
und ihren Romanen
finden Sie am Ende des Buches.

Mila Paulsen

Sex für Fortgeschrittene

Roman

GOLDMANN

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe Mai 2023

Copyright © 2023 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagfoto: © FinePic®, München

Redaktion: Ilse Wagner

BH · Herstellung: ik

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49187-2

www.goldmann-verlag.de

»Man muss es nicht jedem recht machen –
und es erst recht nicht jedem machen!«

(TILDA)

Tilda

Da war es also, das neue Jahr.

Hamburggrau, aber verheißungsvoll drückte es von außen gegen die großen Fenster. Ehe sie es offiziell herein- und sich mit ihm einließ, hatte Tilda sämtliche Zimmer ihrer Altbauwohnung gründlich gereinigt und mit weißem Salbei ausgeräuchert. Bis auf das Zimmer ihres Sohnes Jon.

»Denk nicht mal daran! RAUS«, hatte der Sechzehnjährige vom Bett aus gerufen, als sie vorsichtig mit dem qualmenden Kräuterbündel in der Hand die Tür zu seiner Höhle geöffnet hatte, die er in den Ferien eigentlich nur verließ, um im Kühlschrank nach Essen und Getränken zu stöbern. Tilda zog sich schulterzuckend zurück. Jons Zimmer war so ein ungemütliches Chaos, da würden die paar Geister vom letzten Jahr wohl selbst zusehen, dass sie wegstäuben, sobald das Fenster geöffnet würde.

Ihre gerade volljährige Tochter Liv war mit einer Gruppe von Freunden über Silvester in ein Ferienhaus nach Dänemark gefahren und hatte entsetzt die Augen verdreht, als Tilda noch einmal winkend aus dem Haus gerannt war, dem mit Menschen, Taschen und Jacken

vollgestopften und abfahrbereiten Auto auf das Dach gehauen und, in letzter Minute »Für alle! Habt viel Spaß!« rufend, strahlend eine große Tüte hineingereicht hatte.

»Danke ...« Livs Freund hatte in der Hoffnung auf Proviant gierig hineingegriffen und stattdessen eine bunte Mischung von Kondomen in allen Geschmacksrichtungen, Farben und Ausführungen hervorgeholt. Die Menge hätte locker für den Jahresvorrat eines Swingerclubs gereicht. Liv war fast gestorben vor Scham. Nicht zum ersten Mal in ihrem Leben wünschte sie sich, ihre Mutter wäre nicht mit Leib und Seele eine der bekanntesten Sexologinnen Hamburgs. Sondern einfach eine dieser typisch hanseatischen Hausfrauen mit fifty Shades of weißen, blauen und weißblau gestreiften Blusen im Schrank und blond gesträhntem Bob. Stattdessen war sie mit dieser ein Meter achtzig großen Wikingerin mit Riesenbrüsten, einer wilden goldbraunen Haarmähne und mit einem waffenscheinpflichtig lauten Lachen gestraft, die einfach überall auffiel. Und die zudem permanent peinliche Sachen machte und sagte.

»Komm, deine Mom ist doch ganz cool«, sagte Livs Freund Ben amüsiert und kramte in der Tüte.

»Meinst du, diese Fruchtgeschmack-Gummis kann man auch essen?«

Liv schüttelte nur verzweifelt den Kopf.

»Du hast ja keine Ahnung, wie es war, wenn ich mit ihr und meinem kleinen Bruder beim Abendessen saß

und wir den grünen Bio-Gurken erst mal übungsweise Kondome überziehen mussten. Ich hasse Gurken bis heute.«

Doch außer Tildas beiden Kindern gab es kaum Menschen, die nicht schnell das dringende Bedürfnis fühlten, mit Matilda Johnsson über SEX zu reden: über ihren eigenen Körper, über die Körper von anderen, über Partner und Ex-Partner, über orgasmustaugliche Stellungen, Anatomie, geheime Fantasien und Ängste, Komplexe und verkorkste Erfahrungen, über unerreichbare Schönheitsideale, Atemarbeit, Dampfbäder, Selbstbefriedigung, Sexspielzeuge und Fetische, orale, vaginale und anale Praktiken. Es gab kein Problem, für das sie nicht Lösungen anzubieten hatte – oder zumindest eine Überdosis Anteilnahme.

Bei allem war und blieb Tilda immer das freigeistig und leicht verwildert aufgewachsene Kind einer norddeutschen Mutter und eines schwedischen Vaters, die sich einst bei einem FKK-Urlaub am Strand kennen- und lieben gelernt hatten, um sich ein paar Monate und eine Tochter später wieder zu trennen. Auch als erwachsene und erfahrene Frau blieb sie neugierig auf Menschen und ihre Geschichten. Nichts klang für sie zu irre, zu abstoßend oder aussichtslos und nichts und niemand zu uninteressant. Sie hörte unvoreingenommen zu, fragte aufmerksam nach. In Rekordzeit machten sich ihre Gesprächspartnerinnen locker, und aus schamhaftem Schweigen erwachsen hemmungslose Gespräche, die ganz neue Wege und Möglichkeiten

eröffneten. So hatte sie daraus schließlich einen Beruf gemacht, der ihre Berufung wurde.

»Man kann und sollte über alles reden.« Das war ihr Credo – zum Leidwesen ihrer Kinder. Tilda hatte eine Mission: Diese Welt brauchte dringend nicht nur viel mehr Ehrlichkeit, Umarmungen und Liebe – sondern auch viel mehr erfüllenden, beglückenden Sex! Gerade für Frauen war das eine Art ganzkörperliche wie mentale Gesundheitsvorsorge.

Doch an diesem Neujahrstag saß Tilda nun allein und leicht verkatert an ihrem großen alten Holztisch und versuchte, sich all die wunderbaren Ereignisse und Dinge, die sie sich für die Zukunft erträumte, detailliert vorzustellen. Dann würde sie Bilder und Symbole dafür finden und alles als Collage auf ihrem »Vision-Board« arrangieren – was weniger erleuchtete Menschen einfach nur für eine olle Pinnwand aus Kork gehalten hätten. Vor ihr lag also die noch unbekannte Zukunft – 365 neue Chancen, der schönste Tag ihres Lebens zu werden. Links von ihr hing die übervoll behängte Pinnwand vom letzten Jahr. Was davon war in Erfüllung gegangen, was in Erinnerung geblieben? Was hatte sich erledigt? Und was wartete auf seine Wiedervorlage?

Mittig hatte sie den Flyer ihres damaligen Erfolgseminars angepinnt.

»Sex für Wiedereinsteiger – Schöner Kommen in der zweiten Lebenshälfte«

Darunter ging es weiter im Text:

Wie viele der Frauen dieses Jahr tatsächlich auch an dem Fortgeschrittenenkurs teilnehmen würden? Versprochen hatten es eigentlich alle, aber man wusste ja nie, was so dazwischenkommen konnte – und vielleicht hatten sie ja auch bereits genug gelernt? Wie sich wohl das Leben jeder Einzelnen in dem Zeitraum von knapp einem Jahr entwickelt hatte? Tilda interessierte sich nicht nur aus persönlichen Gründen, sie wollte schließlich auch ein Praxis-Buch mit Fallbeispielen über die langfristigen Auswirkungen von sexueller Aufklärung, Anleitung und Übung schreiben.

Sie schnitt also aus einer der vielen Zeitschriften vor ihr das Foto eines Buchstapels aus, schrieb mit dem goldenen Lackstift »Bestseller« darauf und pinnte es auf die Manifestationswand für das neue Jahr – direkt neben ihren kunstvollen Werbe-Flyer für »Sex für Fortgeschrittene«. Eine aus Papier gefaltete und aufklappbare Origami-Vulva in Zartrosa. Zufrieden strich sie ihre widerspenstigen Haare hinter die Ohren. So. Was wollte sie noch alles manifestieren?

Tilda zögerte, gestand sich dann aber ein: Sie wünschte sich für das kommende Jahr, dass ihr langjähriger Liebhaber, Tantra-Körpertherapeut, Autor und seit Spätsommer letzten Jahres tatsächlich auch Ehemann – eine der vielen überraschenden Aus- und Nebenwirkungen des letzten Kurses – endlich seine eigene Wohnung aufgab und zu ihr zog. Sich voll zu ihr und zum WIR bekannte. Bisher lebten sie und Kamadeva – benannt nach dem indischen Liebesgott, bür-

gerlich Alexander Baum – weiterhin in ihren eigenen Wohnungen und Welten, in verschiedenen Stadtteilen. Früher fanden beide das auch gut so, brauchten ihren Eigenraum. Die Hochzeit in Dänemark hatte aber für Tilda gefühlsmäßig etwas verändert, für Deva anscheinend nicht. Wie konnte sie ihren Wunsch nach mehr Nähe deutlich visualisieren?

Tilda blätterte suchend herum. Sie schnitt ein großes Boxspringbett aus und pinnte es zusammen mit einem kleinen Foto von ihrem Hochzeitskuss an die Wunschwand für das kommende Jahr. Dann versuchte sie intensiv zu fühlen, Deva wäre bereits hier eingezogen, ihrer beider Namen würden auf dem Türschild stehen und sie einfach harmonisch zusammenleben und -arbeiten. Es fühlte sich gut an.

Sie hörte ihren Sohn erst türschlagend sein Zimmer verlassen, dann klodeckelschlagend aus dem Badezimmer kommen und in die Küche gehen. Topfdeckel klapperten.

»Mama? Was kocht denn hier?«, rief er durch den langen Altbaufur. »Kann man das essen?«

»Nein«, rief sie zurück, »nicht anfassen, das ist Mandelöl, daraus wird neue Yoni-Pflegecreme, da muss ich gleich noch Rosenöl, Frauenmantel und Ringelblume einrühren!«

»O Gott, MAMA!«, rief er genervt.

»Ich koche uns aber heute Abend noch was Richtiges, Lasagne!«, rief Tilda zur Beschwichtigung zurück. »Deva kommt dann nachher auch zum Essen!«

»Du kochst echt immer nur noch, wenn Deva da ist. Und ich kann froh sein, wenn ich was abkriege«, brüllte ihr Sohn.

»Kannst du bitte nicht immer so schreien und einfach herkommen, wenn du was von mir willst?«, schrie Tilda.

Seine Höhlentür rummste wieder hinter ihm zu.

Tilda seufzte. Mehr Ruhe, das wäre im neuen Jahr auch ganz schön. Sie riss eine Seite mit einem weißen, einsamen Strand und türkisblauem Meer aus der Zeitschrift und pinnte sie an ihr Vision-Board.

Ach, wie sehr sie hoffte, das neue Jahr würde es bringen. Liebe, Glück, Erfolg, Sex, Freude, Frieden, Inspiration ... einfach alles!

Andrea

»Außerdem ... obwohl mein Freund so bezaubernd und erotisch versiert ist wie immer, habe ich das Gefühl ... dass ich nicht mehr so schnell und intensiv auf seine ... nun, ääh, Berührungen reagiere«, sagte Andrea.

Ihr Gynäkologe sah sie freundlich abwartend an und schwieg. Sie erwiderte fragend seinen Blick. Obwohl er objektiv ein gut aussehender Mann war und attraktiv gealtert, hatte Andrea Doktor Schweer nie als Mann wahrgenommen – und das war nur einer seiner vielen Vorzüge. Er war immer zartfühlend, vorsichtig – und vor allem völlig neutral gewesen. Nie hatte er sich einen sexistischen Spruch oder eine Anzüglichkeit erlaubt, sich immer taktvoll weggedreht, wenn sie sich hinter dem Paravent ausgezogen hatte. Er hatte sie auch nie lange halb entblößt herumstehen lassen, bevor er bei der Vorsorge ihre Brüste konzentriert abtastete und dabei sinnierend zur Decke schaute. Wenn er sie bat, zur Untersuchung auf dem gynäkologischen Stuhl Platz zu nehmen, dann tat er das freundlich-neutral, so wie ein Kellner einen schönen Platz im Restaurant anbietet. Aus Gesprächen mit einigen Frauen, die Andrea

vor einem Jahr im »Sex für Wiedereinsteiger«-Kurs näher kennengelernt hatte, wusste sie, dass diese mit ihren Gynäkologen weniger Glück gehabt hatten.

»Was ich mir dabei schon alles für Sprüche und auch Anmachen anhören musste ... ich HASSE attraktive, junge Gynäkologen. Deswegen gehe ich prinzipiell immer nur zu Ärztinnen«, hatte etwa Alexandra gesagt, als sie damals mit Andrea ihre neue Wohnung besichtigt hatte. Sie waren auf das Thema gekommen, weil in diesem Haus, neben einer Apotheke im Erdgeschoss, im ersten Stock eine gynäkologische Praxis angesiedelt war.

»Guck, das ist doch praktisch. Für Notfälle musst du dann nicht mal mehr aus dem Haus gehen.«

»Na ja, was für gynäkologische Notfälle sollten das wohl sein?« Andrea lachte. »Außerdem habe ich meinen wunderbaren alten Gynäkologen, den werde ich auf keinen Fall wechseln, wenn es nicht sein muss. Aber eine Apotheke, in der ich jederzeit Aspirin, Kosmetik, Tee oder Lakritze kaufen kann, das hat was. Ich nehme die Wohnung!«

Auf ihre Maklercourtage hatte Alexandra in diesem Fall verzichtet. »Lass mal, Geld brauche ich nicht. Karma wird mich hoffentlich belohnen.«

Aber vielleicht konnte Doktor Schweer sich das mit ihrer anscheinend gerade ertaubenden sexuellen Empfindsamkeit einfach nicht vorstellen? Bei allem über Jahrzehnte angesammelten Wissen über das weibliche Geschlecht und seiner Einfühlsamkeit war er zwar

vom Fach, aber nun mal selbst keine Frau. Andrea versuchte, es ihm besser zu beschreiben.

»Also, es fühlt sich seit etwa zwei Monaten so an, als ob ich letztes Jahr da unten noch ein Glasfasernetz gehabt hätte, was superschnell reagiert und alle Nervenimpulse blitzartig weiterleitet bis ins Gehirn und das jetzt ohne Rücksprache mit mir zu etwas Analogem mit Modem zurückgebaut worden ist. Verstehen Sie? Es dauert alles viel länger, ist dumpfer, weniger intensiv. Es geht mir da nicht um Leistungsdruck oder Perfektion, und ich weiß, es gibt solche Tage und solche ... aber ich hatte doch gerade meine Lust erst wieder entdeckt, sie, ehrlich gesagt, überhaupt zum ersten Mal richtig entdeckt. Soll das jetzt schon wieder zu Ende sein? Das will ich nicht!«

Schon wieder stiegen ihr Tränen in die Augen.

»Das ist so schrecklich ungerecht alles. Immer wenn man denkt, jetzt läuft es mal richtig gut ... Männer haben es doch in jeder Hinsicht so viel leichter! Mit ... mit ... na ja, ALLEM!«

Jetzt lächelte Doktor Schwer nachsichtig.

»Nun, von außen kann das manchmal so wirken, und ganz unrecht haben Sie nicht, Frau Baltrum. Zu Ihrem Trost: Männer haben natürlich auch so ihre Probleme und Sorgen, ich sage nur: Viagra. Aber ich verstehe, was Sie meinen. Vielleicht lassen Sie sich beim Sex künftig einfach mehr Zeit? Und erklären auch Ihrem jungen Freund, dass er auf Ihr Alter etwas Rücksicht nehmen soll?«

AUF IHR ALTER RÜCKSICHT NEHMEN!

Ehe Andrea wirklich losheulen konnte, setzte Doktor Schwer hinzu: »So. Aber nun muss ich Ihnen auch noch etwas Wichtiges mitteilen. Gut, dass Sie heute hier sind, ich möchte es Ihnen lieber persönlich sagen.«

Was? Andrea wurde fast ohnmächtig. Es rauschte in ihren Ohren. Auf noch mehr schlechte Nachrichten war sie heute wirklich nicht vorbereitet. Sofort war die Angst da, sprang ihr an die Kehle und drückte sie zu. Stimmt vielleicht doch etwas mit ihrem letzten PAP-Abstrich vom Gebärmutterhals nicht? War er jetzt da, der Moment, vor dem sich jede Frau fürchtet, wenn sie einen Untersuchungstermin beim Gynäkologen hat?

»Bitte machen Sie sich keine Sorgen«, rief der Arzt beschwichtigend, der Andrea – wie viele seiner Patientinnen – nun seit fast einem Vierteljahrhundert kannte und ihre Reaktionen einzuschätzen gelernt hatte. »Es geht dabei gar nicht um Sie, sondern um mich! Ich mache es kurz: Ich werde zum Ende des Monats meine Praxis aufgeben und mich in den Ruhestand zurückziehen. Endlich all das machen, was man sich immer so vornimmt: viel reisen, die Welt sehen, ausschlafen. Und die ganze Verantwortung abgeben. Ich bin auch nicht mehr der Jüngste.«

Erst kam die große Erleichterung. Dann das Entsetzen.

»Sie hören auf? Aber was soll ich denn dann machen?«, fragte Andrea dümmlich. Sie kam sich vor wie

ein verlassenes Kind. »Sie können mich doch nicht einfach alleinlassen!«

Doktor Schweer war fast ihr gesamtes Frauenleben ihr Gynäkologe gewesen. Er hatte ihre Schwangerschaft ärztlich begleitet, die ersten Ultraschallbilder ihres Babys ebenso mit ihr geteilt wie ihre Sorgen und körperlichen Veränderungen in ihrer Zeit als junge Mutter. Sie hatte ihm und seinen Diagnosen und Ratschlägen immer völlig vertraut, und er hatte dieses Vertrauen nie enttäuscht. Das konnte man wirklich nicht von jedem Mann in ihrem Leben sagen.

Außerdem, wenn er nicht mehr der Jüngste war – und sie schon seit Jahrzehnten seine Patientin –, was bedeutete das dann für ihr Alter? Andrea war nun neunundvierzig Jahre alt, fühlte sich aber oft nicht älter als fünfunddreißig, vor allem, seit sie in der Beziehung mit Leo derart aktiv und glücklich war. Sie hatte damals nur einen Nachhilfelehrer für ihren Sohn vor den Abiturprüfungen gesucht – so war der neunundzwanzigjährige Medizinstudent in ihr Haus gekommen und in ihrem Leben, Bett und Herzen geblieben, seit mittlerweile fast einem Jahr. Es werden in der Wahrnehmung seltsamerweise immer nur die anderen älter, man selbst nie, dachte sie. Da habe ich wohl einen gnädigen blinden Fleck auf dem Spiegel meines Selbstbildes. Ob es alten Bekannten ebenso ging, wenn sie Andrea nach Jahren überraschend wiedersahen? Dachten die auch spontan »O Gott, die ist aber alt geworden« und verbargen ihr Erschrecken hinter einem routinierten

»Mensch, gut siehst du aus! Hast dich gar nicht verändert«?

Jetzt lachte Doktor Schwer herzlich.

»Ihr Entsetzen ehrt mich, liebe Frau Baltrum, aber ich bin zum Glück nicht der einzige fähige Gynäkologe in Hamburg. Ich werde noch ein Abschieds-Rundschreiben an alle meine Patientinnen rausschicken und Ihnen darin eine sehr gute Kollegin empfehlen. Da werden Sie mit all Ihren Fragen zu sexuellem Empfinden, Hormonen und den Wechseljahren künftig sogar noch etwas besser aufgehoben sein.«

Er stand auf und streckte ihr zum wahrscheinlich letzten Mal seine große, gepflegte, warme Hand entgegen, die Andreas Körper schon so oft abgetastet hatte – von außen wie von innen.

»Danke für Ihr Vertrauen über all die Jahre. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.«

Andrea erhob sich, ergriff die Hand mit ihren beiden Händen und hielt sich einen Moment daran fest.

»Das wünsche ich Ihnen für Ihren neuen Lebensabschnitt auch, lieber Doktor Schwer. Und von Herzen danke! Für alles.«

Erst als sie sein Ordinationszimmer zum wahrscheinlich letzten Mal verließ, an der Garderobe in ihren Daunenmantel schlüpfte, sich den deckengroßen Schal umwickelte und zögernd in den kalten Nachmittag hinaus trat, fiel ihr das eine Wort auf: Wechseljahre. Sie? Wie das Altern schien so was bisher auch nur immer die anderen zu betreffen.

Anja

Ausgerechnet ein Marder! Anja hatte keine Ahnung, wie diese Tiere überhaupt aussahen, und trotzdem hatte genau so ein Wesen offenbar den Kühlwasserschlauch ihres Twingos angenagt, sodass sie nun mit kochendem Motor auf der Landstraße stand. Mitten in der Nacht an einem Mittwoch!

Sie hatte sich mit Hannes, ihrem sogenannten »Lebensgefährten«, ihrer Schwester Juliane und ihrem Schwager Marco in deren kleinem Dorf in der Nähe von Hamburg zum Essen getroffen. Es war ein schöner Abend gewesen – zunächst. Sie hatten im gemütlichen Dorfgasthof extrem kalorienlastige Hausmannskost zu sich genommen, sich gut unterhalten und viel gelacht. Doch dann waren ein paar Kumpels von Marco aufgetaucht, und die Männer hatten begonnen, Skat zu spielen – zunächst nur aus Spaß, aber sehr schnell dann um kleinere Geldbeträge. Und ab dem Moment war es vorbei gewesen.

Anja wusste schon länger, dass Hannes heftig auf Spiele jeder Art ansprach. Egal, ob »Mensch ärgere dich nicht«, Spielautomaten in der Kneipe, tipico-Filialen oder Online-Roulette – er geriet dann immer in

eine Art Fieber, bekam dieses Glitzern in den Augen, wurde extrem aufgereggt und war nicht mehr ablenkbar. Beziehungsweise nicht mehr lenkbar!

Genau wie heute ...

Um halb zwei, als Anja zum zehnten Mal die Augen zufielen und ihre Schwester schon längst »zu den Kindern« geflohen war, war sie schließlich wütend allein nach Hause aufgebrochen, obwohl ihr das Autofahren wegen ihrer Angststörung extrem schwerfiel. Und nun stand sie hier auf dem Pannestreifen der Landstraße. Mutterseelenallein in der eisigen Kälte, mit Warnblinker, in einem dampfenden Auto, um zwei Uhr in der Früh. Sie hätte heulen können.

Tat sie aber nicht. Es hätte ja auch nichts gebracht. Heulen konnte sie später, sobald sie in Sicherheit war. Ein trauriger Witz, dass ausgerechnet Hannes, der als Polizist doch für die Sicherheit von Menschen verantwortlich war, sich ihr gegenüber so unverantwortlich benahm. Sich selbst gegenüber natürlich auch, aber das war jetzt hier gerade nicht ihr größtes Problem.

Sie atmete ein paarmal tief durch und versuchte, sich zu beruhigen. Es war eigentlich eine wunderschöne Nacht. Sternbilder leuchteten klar wie im Planetarium am schwarzen Winterhimmel. Sie erkannte den Großen Wagen, doch der würde sie jetzt leider nicht nach Hause bringen. Und Hannes brauchte sie gar nicht erst anzurufen. Der würde in seinem Spielrausch sowieso nicht an sein Handy gehen. Außerdem war sie stinksauer auf ihn. Also, was tun? Sie konnte das Auto

schließlich nicht hier stehen lassen, um dann zu Fuß die dunkle Straße entlangzulaufen. Sie googelte den ADAC und bestellte den Service, obwohl sie gar nicht Mitglied war. Dann stellte sie einige Meter hinter dem Wagen ihr Warndreieck auf, setzte sich wieder auf den Fahrersitz und wartete frierend auf Rettung. Sie öffnete das Handschuhfach, ob dort vielleicht etwas Nützliches zu finden war. Es flatterte eine zartrosa Papiervulva heraus – ach ja, der Flyer für den Fortgeschrittenenkurs. Na, momentan war Sex wirklich das Letzte, an das sie denken mochte.

Es dauerte keine halbe Stunde, bis der freundliche, allerdings sehr müde aussehende Gelbe Engel eintraf und sich ihres Motors annahm. Er war es dann auch, der sie über den Marder-Schaden aufgeklärt, ein Taxi geordert und das Abschleppen ihres Wagens organisiert hatte. Es wurde schon fast hell, als Anja als neuestes ADAC-Premium-Mitglied endlich erschöpft in Altona ins Bett fiel.

Die andere Bettseite war leer.

Iris

Sie musste endlich anfangen, fertig zu packen, aber Iris schaffte es einfach nicht. Dabei war Roland extra mit allen drei Söhnen auf den Spielplatz gegangen, damit sie zu Hause ungestört mit dem Aussortieren ihres Hausstands für den Umzug vorankam. Stattdessen saß sie seit über einer Stunde auf dem Boden zwischen Kartons, Kleidung, Kinderspielzeug und tausend Erinnerungen. Unfähig, Entscheidungen zu treffen. Was war mit all den Stramplern, Wickelhemdchen und Jäckchen, in die keiner ihrer drei lebhaften Söhne mehr hineinpasste, die aber immer noch pudrig und süß nach den Babys rochen, die Victor, Leander und Hugo einst gewesen waren? Dem Stillkissen in U-Form einer Riesenwurst? Dem Babyhochstuhl, dem Tragetuch, der Krabbeldecke? Würde sie all diese Sachen in diesem Leben je wieder brauchen? Sollte sie das alte Babybettchen nun bei eBay-Kleinanzeigen verkaufen oder lieber doch mitnehmen? Wie konnte sie in die Zukunft sehen? Ganz hatte Iris den Traum von einer Tochter noch nicht aufgegeben. Allerdings war sie auch sehr glücklich, dass ihre Figur, die unter den drei schnell aufeinanderfolgenden Schwangerschaften und

Stillzeiten sehr gelitten hatte, nun nach einer teuren Brust- und Bauchdeckenstraffung endlich wieder in alter Form war. Das hatte tatsächlich auch ihr Selbstbild mitgeliftet. Würde eine weitere Schwangerschaft das wieder zunichtemachen?

Iris fröstelte. Sie sah sich um und fühlte sich sofort wieder überfordert von der anstehenden Herkulesaufgabe. Die helle, permanent unterheizte Dreieinhalbzimmerwohnung war wirklich überall bis unter die hohen Altbaudecken mit Regalen zugebaut und überladen mit Dingen: Spielzeugautos, Bobbycars, Malstifte, Laufräder, Bälle, Roller, Ritterfiguren, Dinosaurier, Fußballer, Schwerter, Pokémon-Karten, Klebealben mit Fußballerbildchen, Kassetten mit und ohne Hüllen, Burgen, Piraten, Legoteile, Verkleidungskisten, ein ganzer Zoo von Kuschtieren, Bücher, Bücher, Bücher ...

Die Jungs waren aus so vielen Phasen herausgewachsen; so viele neue Phasen würden noch kommen. Gar nicht mehr so lange hin, dann würden Victor und Leander Teenager sein, eigene Schreibtische, Computermonitore und Gaming-Equipment benötigen. Und breite Betten statt ihrer Stockbetten.

Sie brauchten alle mehr Platz. Mehr Eigenraum.

Es wurde für ihre Familie Zeit zu gehen. Der Zukunft entgegen.

Schon in ein paar Wochen würde der Umzugswagen vor der Tür stehen. Der Platz dafür in diesem notorisch zugestapelten Viertel war längst beantragt, die mobilen Schilder würden bald aufgestellt werden.

Dann würden die Möbelpacker ihr bisheriges Leben fluchend aus dem fünften Stock treppab schleppen – ohne Fahrstuhl, den Iris seit der Geburt der Kinder verdammt vermisst hatte, aber dadurch war die Miete der Wohnung auch nicht so exorbitant gestiegen –, ihr Hab und Gut in den Laster verfrachten und Richtung Pinneberg fahren. Raus aus der Stadt, rein in die Provinz. Dort, auf dem weitläufigen Grundstück ihrer Schwiegereltern, wartete schon ihr neues Zuhause darauf, mit Leben gefüllt zu werden. Nun ja, ihre quasi Schwiegereltern Corinna und Gerd waren zwar die Großeltern ihrer Kinder, aber verheiratet waren Iris und Roland immer noch nicht. Es sah auch nicht danach aus, als würde sich das je ändern ...

Iris seufzte unzufrieden. Dann begann sie, Stapel von alten Zeitschriften auszusortieren. Darin etliche Modeproduktionen, bei denen sie als Stylistin mitgewirkt hatte. Bloß nicht anfangen, darin zu blättern oder sich gar festzulesen. Einfach weg damit! Sie warf alle auf den bereits gigantischen Scheiterhaufen aus Altpapier. Den konnte Roland später zum Container bringen.

Sogar durch die geschlossenen Fenster drangen leise die vertrauten Verkehrsgeräusche von der sechspurigen Fruchtallee herein. Iris hatte sich derart daran gewöhnt, sodass es, wenn sie die Augen schloss, auch Meeresrauschen hätte sein können. Möwenschreie hörte man ja oft in dieser Großstadt. Der Wind schien hier frischer zu wehen als in jeder anderen Metropole.

Jedes Mal, wenn sie mit dem Zug oder Auto über die Elbbrücken in die Stadt hineinfuhr, atmete sie tief ein und dann lange aus. War immer glücklich gewesen, hier leben zu dürfen. Hamburg war IHR Lebensraum, ihr Heimathafen, ihr Tor zur Welt, und mit so vielen Ecken verbanden sich Erinnerungen, teilweise jahrzehntealt. Iris fand auch ohne Navi fast jede Straße und kannte ihr Viertel hier im Schlaf.

Ich verliere mich selbst, wenn ich hier weggehe, ich werde das alles unfassbar vermissen, dachte sie plötzlich. Panik überfiel sie. Aber doch nur für eine kurze Weile, zensierte sie sich sofort. Positiv denken! Du wirst die Ruhe und die Natur dort lieben, das ist jetzt nur dieser anstrengende Übergang. Es kostete eben Kraft, ihre tiefen Wurzeln aus dem Hamburger Mutterboden zu ziehen, auch wenn sie wusste, dass sie sich an einen anderen guten Ort verpflanzen würde.

Abschiede waren noch nie ihre Sache gewesen. Als sie die Kündigung für die Wohnung endgültig unterschrieben und per Einschreiben an ihren Vermieter geschickt hatte, hatte Iris geweint. Noch wusste sie nicht, wie groß die angewachsene Schnittmenge zwischen ihrer Persönlichkeit, ihrer Liebesgeschichte mit Roland und diesen Räumen sein würde.

Sie zwang sich, an das wunderschöne, 240-qm-Holzhaus mit der Terrasse und dem Blick auf die große Wiese mit den alten Obstbäumen zu denken, einen ehemaligen Kuhstall, den Rolands Vater Gerd, ein immer noch gefragter Architekt, ihnen unter gigantischem

Aufwand und für sehr viel Geld von »seiner« Handwerkertruppe zu einem fantastischen, modernen Heim für ihre Familie hatte ausbauen lassen – inklusive Fußbodenheizung, deckenhohen Einbauschränken und einem offenen Kamin. UND ANSCHLUSS ANS GLASFASERNETZ!

Ein Traum, wenn man nicht Sternzeichen Großstädter war, so wie Roland. »Ist ja einerseits toll, besonders für die Kinder. Aber gerade weil ich da auf dem Land aufgewachsen bin, idealisiere ich das nicht«, hatte er während einer ihrer Diskussionen, ob sie das Angebot seiner Eltern annehmen sollten, gesagt. »Da ist NICHTS, aber wirklich GAR NICHTS weiter los, Blümchen! Nicht mal ein Sushi-Lieferservice.«

»Blümchen« – das war sein alter Kosenamen für Iris aus der Anfangszeit ihrer Liebe.

Roland fürchtete, die besten Jahre seines Lebens könnten hier in Hamburg zurückbleiben: seine Jugend, sämtliche kreativen Kollegen, Möglichkeiten und Kontakte. Dass er als Provinzler mit PI statt HH auf dem Nummernschild von der Modewelt der Metropolen abgeschrieben würde. Aber auch er hatte schließlich eingesehen, dass er nicht weiter nur an das Beste für sich und seine Karriere als Fotograf denken konnte, sondern dass er auch Familienvater war und das Leben im Grünen für drei kleine, wilde Jungs wirklich schöner, freier, ungefährlicher und friedlicher sein würde.

Schließlich, als Hugo im Spielhäuschen im Schanzenpark beinahe in eine benutzte Spritze gegriffen und

Victor sich beim Fußballspielen auf der Wiese das Knie an den Scherben einer weggeworfenen Bierflasche aufgeschnitten hatte, war die Entscheidung gefallen.

Iris sah dabei vor allem die Entlastung ihres Alltags für die nächsten Jahre: Täglich Babys, Kleinkinder, Kinderkarren, das Spielzeug und die Einkaufstüten ohne Fahrstuhl in den fünften Stock des Mietshauses hochschleppen zu müssen, das war unfassbar kräfte-raubend. Und Corinna, Rolands mit fünfundsechzig Jahren noch relativ junge und energiegeladene Mutter, verstand sich gut mit Iris und freute sich schon darauf, ihnen ihre wilden Enkelsöhne auch mal für längere Zeit abzunehmen. Schließlich wohnten sie künftig Tür an Tür. Dann könnten Roland und Iris endlich auch wieder mal länger zusammen verreisen. Allein. Als Paar. Als Liebende. Wie früher ...

Sie wusste, dass Roland heimlich hoffte, Iris würde dann aus ihrer Übermutterrolle herauskommen und wieder zu seiner lebenshungrigen Frau und Begleiterin werden. Lovers in crime. So hatten sie sich schließlich kennen- und blitzartig lieben gelernt, auf einer Reise: Beide waren vor gut sechs Jahren für eine Modeproduktion in Südafrika gebucht worden. Er als Fotograf, sie als Stylistin. Der Rest war große Liebesgeschichte. Kurz nach ihrer Rückkehr war Iris bei Roland eingezogen, in ebendiese Wohnung über den Dächern von Eimsbüttel. Und dann kamen in schneller Folge drei Babys: Victor, der Erste, war geplant, Hugo, der Zweite, spontane Folge ihres einst fantastischen Sexuallebens

und Uneinigkeit über Verhütungsmethoden, und schließlich Leander, der Dritte, weil Iris sich heimlich noch eine Tochter gewünscht hatte.

»Ich kann halt nur Jungs«, hatte Roland nach der Geburt Boris Becker zitiert. Dabei hatte der ja eine Tochter, obwohl er die gar nicht verdiente. Und innig lieben tat Iris alle drei Söhne. Wirklich. Aber ein Mädchen, das hätte sie eben auch gern dabeigehabt. Ein Mini-Me für sie.

Iris seufzte wieder. Dann gab sie sich einen Ruck, stand energisch auf und fiel beinahe um, weil ihre Beine im Yoga-Schneidersitz eingeschlafen waren. Sie schüttelte sich gründlich, humpelte über die alten Pitch-Pine-Dielen an das große Rundbogenfenster, öffnete es, atmete die kalte Stadtluft ein, stützte sich auf das Fensterbrett und schaute hinaus. Wie immer war hoch oben über der Stadt die Sonne einmal von links nach rechts über den Himmel gewandert und würde bald hinter der von Verkehrsabgasen angegrauten Jugendstil-Häuserreihe gegenüber verschwinden. Sie ging in die Küche, öffnete den Kühlschrank und machte sich eine Flasche Weißwein auf. Goss sich ein großes Glas voll und prostete sich zu: »Cheers!«

Nur noch eine kleine Auszeit, ehe sie ihr Zuhause seit über sechs Jahren ausräumen und damit einen Schlusspunkt unter ihre bisherige Familiengeschichte setzen würde.

Vielleicht wäre der Alkohol eine Entscheidungshilfe, was sie zurücklassen sollte. Vieles war bereits an die

Hilfsorganisation »Hanseatic Help« gespendet worden. Die gerahmten Fotos von Roland, einem national bekannten, wenn auch nicht international berühmten Modefotografen, waren auch bereits abgehängt, in Decken gehüllt und von ihm persönlich schon einmal vorsichtig in das neue Haus gefahren worden. Iris sah nur noch eine Galerie aus hellen Vierecken an der dunkelgrauen Flurwand, wo sie gehangen hatten. Sie hörte streitende Stimmen und Gepolter im Hausflur, und dann ging die Tür auf, und ihre Familie flutete die Wohnung. Der Moment der Ruhe und Reflexion war vorbei.

Roland blickte sich um.

»Na, Blümchen, da bist du ja anscheinend nicht besonders weit gekommen mit dem Ausmisten. Ist noch was zu essen im Kühlschrank?«

»Die Pizzareste von gestern. Wasch dir bitte vorher die Hände«, sagte Iris geistesabwesend.

Victor, der Erste, umklammerte ihre Beine. Als Ältester verstand er am ehesten, was ein Umzug bedeutete: für immer fortzugehen aus dem einzigen Zuhause, was er je gekannt hatte. »Ich kann mir das gar nicht vorstellen, Mama«, sagte der Fünfjährige. »Ich hab immer hier gewohnt. Und was ist mit meiner Kita? Ich weiß gar nicht, ob mich meine Freunde auch bei Oma und Opa finden können. Die werde ich vermissen. Und den Spielplatz im Schanzenpark auch.«

Und Iris sagte: »Das verstehe ich, mein Schatz!«, und dachte: Ich auch! Aber als sie die traurigen Augen

ihres Sohnes sah, zog sie den letzten Joker. »Aber auf dem Land, in dem tollen neuen Haus, da können wir endlich auch einen Hund haben, den habt ihr euch doch immer gewünscht. So einen kuscheligen Cockerspaniel oder einen Goldendoodle. Und Oma und Opa wohnen gleich nebenan. Außerdem sind wir gar nicht sooo weit weg von Hamburg. So, jetzt geh mal zu Papa in die Küche, sonst ist keine Pizza mehr für dich da.«

Sie holte sich zwei weitere große Ikea-Taschen – wieso bot Ikea eigentlich nicht längst auch Umzüge an? –, zog die oberste Schublade aus der hölzernen Flurkommode und leerte den Inhalt schwungvoll auf dem Boden aus: Werbeflyer für Asia-Lieferdienste (gab es so was eigentlich auch in der Provinz?), alte Nebenkostenabrechnungen, Postkarten, Schlüssel, zu denen es keine passenden Schlösser gab, Post-its, Kinderzeichnungen, alte Konzert- und Kinokarten Ob es da draußen überhaupt ein Kino gab?

Und mittendrin leuchtete ihr plötzlich ein rosaroter Flyer zum Aufklappen in Form einer gefalteten Vulva entgegen: »Sex für Fortgeschrittene«. Der übergroße i-Punkt über »Fortgeschrittene« glänzte goldfarben und saß anatomisch an Stelle des Klitoriskopfes. Sehr ästhetisch! Damit hatte sich Tilda wirklich Mühe gegeben.

Ach, stimmte ja, für den Kurs hatte Iris sich doch längst angemeldet und auch schon bezahlt, wann war noch mal der erste Termin? Auf keinen Fall wollte sie den verpassen, der erste Teil »Sex für Wiedereinstei-

